

Nachricht über Dr. Welwitsch.

Von J. C. Ritter v. Pittoni.

Da ich in der Lage bin, Ihnen Einiges über das Leben und Wirken unseres ausgezeichneten vaterländischen Botanikers Herrn Dr. Friedr. Welwitsch mitzutheilen, hoffe ich vielen Lesern Ihrer Zeitschrift, bei denen Welwitsch aus seiner Studienzeit in Wien im besten Andenken sein wird, eine Freude zu bereiten, da derselbe, wie aus seinem Schreiben hervorgeht, seine volle Gesundheit wieder erhalten hat. —

Die von mir mitzutheilenden Notizen sind einem Schreiben entnommen, das Welwitsch unterm 16. August 1860 von S. Paolo de Loanda in Angola an Sir William Hooker in London gerichtet und mir von dem bekannten Botaniker Dr. R. C. Alexander-Prior auszugsweise in Abschrift mitgetheilt wurde.

Welwitsch schreibt: „Meine letzte Reise nach den südlichen Distrikten der Provinz Benguela, Mossamedes und Huilla war für wenige Monate beanschlagt, da ich damals noch ziemlich leidend an den Nachwehen der Fieber, bloss die Littoral-Region besuchen wollte, und nur im Falle einer gänzlichen Herstellung meiner Gesundheit in's Innere bis Huilla vorzudringen beabsichtigte. Dennoch ging ich Ende Juni 1859 von Loanda, Benguela berührend, nach Mossamedes, dessen herrliches Klima so vortrefflich und so schnell auf die Herstellung meiner zerrütteten Gesundheit wirkte, dass ich mich schon nach einem fünfwochentlichen Aufenthalte von allen Leiden frei und wie frisch geboren fühlte. Dergestalt dehnte ich meine Excursionen allmählig weiter und weiter aus, zuerst gegen Norden und Süden, dann längs der Küste bis über Cabo negro, dann mehr und mehr in's Innere, und als der Monat October herannahte, mit welchem der Frühling in dieser Zone eintritt, fühlte ich mich durch die gänzlich neue Vegetation, welche mir die Küste von Benguela und Mossamedes, im Gegensatze jener von Loanda dargeboten hatte, veranlasst und aufgemuntert, nun auch das Innere von Benguela, nämlich jene Hochebene zu besuchen, die unter den Namen von Huilla in einer Entfernung von circa 80 Meilen von der Küste sich erhebt, und nach Osten hin gegen Quipungo, nach Norden und Nord-Osten gegen Quilengues und Caconda abdacht. Und wahrlich ich bin hochofrennt und hochbefriediget, diese Reise nach Huilla unternommen zu haben, denn ich bin nun überzeugt das Schönste und Herrlichste gesehen zu haben, was die Tropenländer Süd-Afrika's darbieten können.

Bevor ich über die Vegetation des Hoch-Plateaus von Huilla spreche, welches sich nahe an 5800 bis 6000 Fuss über die See erhebt, erlaube ich mir, Ihnen Einiges über die interessante Flora der Küste zwischen Mossamedes (das ist Little Fischbay) und Cabo negro mitzutheilen.

Schon in dem Bezirke von Benguela ist der Charakter der Küsten-Flora Loanda's fast völlig verwischt; andere Species nebst

anderen Gattungen, ja selbst neue Familien, wie *Sanvagesieae*, *Sesameae* etc. treten auf, und die Vegetation wird viel bunter und mannigfaltiger, als an der langen Küstenstrecke zwischen der Mündung des Zaire und des Guanza-Stromes. Besonders auffallend war mir am Benguela die grosse Menge von *Loranthus*-Arten, welche in den brennendsten Farben prangend, fast an allen *Frutices*, ja sogar an *Fruticulis* sich anhefteten, und nun meist in voller Blüthe standen.

In den Gärten Benguelas, besonders längs den Ufern des Flusses Cotumbella, gediehen alle europäischen Gemüse ganz herrlich, und gesellschaftlich mit und unter ihnen zugleich auch alle tropischen und subtropischen Früchte, wie *Citrus*, *Olea europaea*, *Anacardium*, *Anamassa*, *Ficus Carica*, *Vitis vinifera*, *Elais*, *Musa paradisiaca*, *Punica Granatum*, *Anonae*, *Psidia* etc. *Vitis vin.* gibt jedes Jahr 2-mal sehr schmackhafte Trauben!

In Mossamedes findet man schon eine ganz neue Küstenflora. Kaum dass die vielen *Tribulus*-Arten mit ihren goldschimmernden zahllosen Blumen an die Flora der Inseln von Loanda erinnern. Mehrere Arten von niedlichen *Sesuvia* und *Mesembryanthema* nebst *Lineum* und *Gieseka* zeigen sich schon im Sande des Ufers. An den nahen Sandhügeln bedeckt eine *Euphorbia subarborea* ganze Meilen weite Strecken, hie und da durch grosse Haufen eines *Zygo-phylum*, überall ein buntes Gemisch von verschiedenen Floren.

Einige Meilen bevor man an das Cabo Negro gelangt, erhebt sich die Seeküste auf circa 300—400 Fuss und bildet ein über sechs Meilen weit in's Land einlaufendes Plateau, ganz eben wie ein Tisch. Diese Hochebene, die aus Kalk, Tuf und Lehmlager besteht, ist über und über mit losem sandigen Gerölle bedeckt, und zwar nur mit wenigen aber durchaus höchst interessanten Pflanzen bewachsen, unter denen sich besonders ein Zwergbaum auszeichnet, welcher bei einem oft 4 Fuss messenden Diameter des Stammes, nie über einen Fuss hoch sich über der Erde erhebt, und während seines ganzen Lebens, welches nicht selten ein Jahrhundert überschreiten dürfte, immerfort die 2 ersten holzartigen Blätter behält, welche er bei seinem Emporkeimen angesetzt hat, (!!!) und fernerhin nie mehr ein anderes Blatt treibt!!! Das ganze Gewächs sieht wie ein runder Tisch aus, der einen Fuss hoch über den ziemlich harten Sandboden hervorragte, und von dessen Rändern sich die zwei gegenüberstehenden Blätter (die oft Klafter lang und an 2—2½ Fuss breit sind) über den Sandboden ausbreiten, jedes derselben in viele bandförmige Streifen zerschlitzt.

Ich langte Ende October 1859, also in Mitte des Frühlings der südlichen Hemisphäre, auf dem Hochplateau von Huilla an. Alle Scenen der Landschaften, der ganze Anblick von Wald und Flur, ja der gesammte Charakter der Vegetation war wie durch Zauber auf einmal gänzlich verändert. Ich glaubte mich in einer fremden Welt zu befinden! Alles rings um mich her hätte mich an die amuthigen Vorgebirge der Schweiz erinnert, wenn nicht zahlreiche *Melasto-*

maccae, Combretaceae etc. mich an die Tropenzone erinnert hätten. Die höchsten Berge dieser Hochebene erheben sich bis auf 6000 Fuss Seehöhe.

Ich denke Ende October laufenden Jahres in Lissabon anzulangen. Freundliche Grüsse etc. etc.“

Ist Welwitsch seinem Vorsatze treu geblieben, so müsste er bereits in Lissabon eingetroffen sein.

Gratz, am 2. Jänner 1861.

Zur Flora von Siebenbürgen.

Von Dr. Ferd. Schur.

Berichtigungen und Nachträge

zu dessen von dem siebenbürgischen Vereine für Naturwissenschaften zu Hermannstadt publicirten Reisebericht.

VII.

72. Zu Seite 120, Nr. 128: Die hier als *Ranunculus geraniifolius* D. C. genannte Form von *R. lanuginosus* L. gehört zu dem unter Nr. 65 β . besprochenen *R. constantinopolitanus*, nur bleibt zu erörtern, ob die siebenbürgische, hier in Rede stehende Pflanze, mit der von D. Cand. benannten identisch ist.

73. Zu Seite 129, Nr. 126: Die Anmerkung des Herrn M. Fuss hinsichtlich der Unterschiede von *R. crenatus* W. K. und *R. alpestris* L. liegen nicht im Bau der Petalen (denn ich besitze Exemplare mit „petalis crenatis“ und mit „petalis cordato-emarginatis cordatisve,“ und man kann dieses auf einer und derselben Pflanze beobachten), sondern: 1. im Standorte, 2. in der Form der Blätter, 3. im Bau der Frucht.

R. crenatus distinguendus: foliis rotundo-reniformibus, crenatis, antice crenis 3 majoribus. Carpellis imarginatis laevibus, viridibus, ambitu semicordatis, rostro a basi lata compressa apice tantum uncinato notatis. Receptaculo glabro scaberculato cylindraceo obtuso. Toro epileso tenue rugoso-punctato.

In pascuis alpium ad margines nivis deliquescentis. Glimmerschiefer-Substrat. Elevat. 5000'—7000'. Juni—August.

Es gibt Botaniker, welche *R. alpestris* und *R. crenatus* in eine Species werfen; aber so lange wir noch die Existenz von Arten anerkennen, dürfen diese beiden recht guten Arten nicht in eine Art vereinigt werden, selbst auch dann nicht, wenn ununterbrochene Reihen von Uebergängen sich aufweisen liessen, was aber nicht der Fall ist. Die Autoren verwechseln nicht selten den Begriff von natürlichen Formenreihen einer und derselben Art und Verbindungs- oder Vermittelungs-Glieder zwischen zwei distinktiven Arten. Nach dem alten Spruche „*natura fecit non saltus*“